

„... geplant mit frischem Mut, gebaut auf Felsen gut.“ Das Stadtbad in Halle

Mathias Homagk

Die Idee für eine der Körperhygiene und Körperertüchtigung dienende städtische *Schwimm- und Badeanstalt* in Halle kam bereits Ende des 19. Jahrhunderts auf, da nur für etwa 13 % der Bevölkerung ein Bad mit fließendem Wasser in der Wohnung zur Verfügung stand. Es existierten um 1910 zwar 16 private Bäder, darunter 7 Flussbadeanstalten, doch waren die Eintrittspreise, die von den Besitzern bestimmt wurden, für die ärmere Bevölkerung unerschwinglich. So bestand im Winter, wenn man nicht in der Saale baden konnte, keine Möglichkeit zur Körperhygiene. Das folgende Zitat zeigt die Einstellung der Bürgerschaft und der Stadtverordnetenversammlung: „Im Sommer badet man in der Saale und im Winter badet man überhaupt nicht!“ Durch die Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens konnten allmählich die hygienischen Bedingungen und die Sichtweise der Hallenser gebessert werden. Zu Beginn des Jahres 1907 beschloss die städtischen Körperschaften endlich den Bau eines neuen Hallenbades auf einem Grundstück zwischen Großer Steinstraße und Schimmelstraße. Durch die seit 1889 auf der Großen Steinstraße fahrende Straßenbahn lag das zukünftige Stadtbad ideal und war so für Bewohner entfernter Stadtviertel gut zu erreichen. Die Ergebnisse eines Wettbewerbs, den das städtische Hochbauamt 1911 ausgeschrieben hatte, waren architektonisch unzulänglich und hätten zu hohe Unterhaltungskosten verschlungen – deshalb wurden diese Entwürfe abgelehnt.

Mit dem Amtsantritt von Wilhelm Jost (1874–1944) als Stadtbaurat im April 1912 begannen die Bemühungen um ein Stadtbad erneut. Jost begann die vorliegenden Entwürfe für die *Schwimm-Bade-Anstalt* grundlegend zu überarbeiten. Am 30. Juni 1913 – vor genau 100 Jahren – wurde sein Entwurf genehmigt und schon am 1. August wurde mit dem Bau begonnen. Das von seinen Zeitgenossen als gelungen und stimmungsvoll empfundene Stadtbad überzeugte die Stadtverordneten jedoch nicht aufgrund seiner Architektur. Die Nutzung des 40°C warmen Kühlwassers, das vom Gaswerk über eine Trasse zugeführt wurde, ermöglichte die Senkung der Heizkosten von rund 45.000 RM jährlich – das war das überzeugende Argument für die Politiker. Trotz des Ersten Weltkrieges konnte der Bau 1915 fertiggestellt und am 16. Februar 1916 feierlich eröffnet werden.

Mit dem Stadtbad schuf Jost kein Spaßbad, sondern ein der Körperhygiene und der Gesundheit dienendes Bad. Es beinhaltete Brause- und Wannenbäder sowie zwei Schwimmbecken und ein römisch-irisches Bad – streng nach Geschlecht und Erwerbsklassen getrennt. Die Frauenschwimmhalle, mit ihrem ovalen Grundriss an orientalische Thermen erinnernd, gilt als Juwel des Bades. Sie ist in ihrer Raumwirkung hervorragend gelungen. Anhand der Frauenhalle ist zu erkennen, dass Jost besonderen Wert auf die Innengestaltung legte. Der Raumeindruck und die Farben der Fliesen und Kacheln an den Wänden und Pfeilern, aber auch in den Wasserbecken waren wesentlich, da sich die Schwimmenden wohl und geborgen fühlen sollten. Unter allen Umständen sollte die Assoziation mit gefliesten Küchen und Fleischereien vermieden werden, denn „*Es sollte ein schön gefärbter Wasserspiegel sein.*“ Jost wählte nach mehrfachen Proben graugrüne Platten für die Beckenfliesen aus, die eine smaragdgrüne Wasseroberfläche bildeten.

Äußerlich ist das Bad – ebenso wie die Sparkasse in der Rathausstraße – in das weite Spektrum der Reformarchitektur einzuordnen. Die Mischung historischer Einflüsse ist zu erkennen: u.a. am Außenbau, so der an befestigte mittelalterliche Bauten erinnernde Bogenfries und die massive Fassadengliederung. Der Fassadenschmuck belebt den schweren Eindruck. Ins Auge fällt auch die

Stadtgeschichtsseite im Kulturfalter – Juni 2013

Bereitgestellt vom Verein für hallische Stadtgeschichte e.V., www.stadtgeschichte-halle.de

Gestaltung des Eingangsportals, das von mythologischen Wassergestalten flankiert wird. Doch ist der die gesamte Baugruppe überragende und in viele Richtungen weithin sichtbare Turm der markanteste Gebäudeteil des Stadtbades. Er passte sich in die heute noch fast vollständig erhaltene Stadtsilhouette ein und erinnert an den verlorengegangenen Turm des alten Rathauses sowie an die Hausmannstürme der Marktkirche. Der damals als Ausgleichsbehälter dienende Wasserturm trug eine kupferne Schmuckkrone – ähnlich seiner historischen Vorbilder. Die Schweifgiebel waren mit kupfernen Zapfen verziert und auf der Spitze thronte eine überlebensgroße Schwimmer-Figur aus Kupfer – beide Arme beinahe flehend der Sonne entgegen gestreckt.

Die Frauenhalle des Stadtbades ist seit dem 17. Oktober 2012 geschlossen. Die Interessengemeinschaft Zukunft Stadtbad kämpft für ihre Wiedereröffnung und für ein Nutzungs- und Sanierungskonzept des gesamten Stadtbades. Hierfür hat die Initiative ein Spendenkonto eingerichtet. Die Daten dazu und viele weitere Informationen finden Sie auf www.zukunftstadtbadhalle.de.



Abb.:

Das von Stadtbaurat Wilhelm Jost entworfene Stadtbad kurz vor seiner Fertigstellung im Jahre 1915

Foto: Stadtarchiv Halle